

## Winterfreuden

### Wohnsitz? SY »Laertes« (Albin Vega 27), Mittelmeer

Die mindestens zweitwichtigste Frage für einen »Live-abord«, und dieser kuriosen Unterart der menschlichen Gattung sind wir seit meiner Pensionierung vor sechs Jahren zuzurechnen, lautet: Wo werden wir überwintern? Mildes Mittelmeerklima? Richtig. Trotzdem werden wir für sechs Monate an den Ort unserer Wahl gebannt sein. Im Nachstehenden also etwas zum Thema »Überwintern an Bord« im Mittelmeer.



„Laertes“ (Vater des Odysseus) am Steg eines Freundes

in der Bucht von Marmaris/Türkei, dem Winterquartier von Udo und Aryan Störmer 1998/99

Der Mandraki-Hafen von Rhodos, im Sommer mit seinen dreifach hintereinander gestaffelten Charterflotten der innere Kreis der Hölle, beherbergte im Winter 1993/94 eine immer mehr zusammenwachsende Großfamilie von Yachtcrews aus England, Holland, Frankreich, Italien und Deutschland. Elegant, wie reibungslos sich die kleine Gemeinschaft selbst organisierte. Eine große Weihnachtsparty wurde in lockerem Gespräch vorbereitet, und ich, geborener Organisationsmuffel, fand mich per Akklamation unversehens zum »Beauftragten für die Weinversorgung« avanciert. Sehe ich wirklich so aus?

In Venedig lagen wir in den langen Wintern 1994/95 und 95/96. Dazu muß man allerdings Freunde in der

Stadt haben, die Landessprache, am besten auch – wie meine Frau Aryan – den Dialekt beherrschen und dem Zauber dieser geheimnisvollsten aller Städte verfallen sein. Wir hätten uns beinahe nicht mehr losreißen können, und zum übernächsten Jahreswechsel 1999/2000 sind wir wieder fest in Venedig verabredet – vielleicht für immer.

1996/97 war es dann Malta: Zweieinhalb Monate auf deren ländlicher Schwesterinsel Gozo, wo die Nymphe Kalypso, wie ein Hinweisschild des Touristik-Ministeriums amtlich verbürgt, den Odysseus sieben Jahre lang festgehalten hat, und fast sechs Monate in der Msida-Marina im Zentrum der Stadt. Seit ich zuletzt 1979 auf Malta war, hat sich die Zahl der Autos bei unverändertem Straßennetz vielleicht verdreißigfacht. Auch die Forcierung des Massentourismus auf der doch sehr kleinen Insel wirkt selbstzerstörerisch. Geblieben ist die Faszination der Steinzeit-Tempel und die Bauten der Johanniter-Ritter.

Die Msida-Marina ist einer der sichersten Häfen der Welt. Man muß nur erst einmal hineinkommen, was vor November, wenn viele maltesische Schiffe an Land gehen, für eine ausländische Yacht unmöglich ist. Aber dann ... Man kann nicht zu viele und zu liebe Freunde haben? Wenn die Reihe der Parties, der Feste, der großen und kleinen Einladungen, der spontan beschlossenen Drinks auf befreundeten Schiffen (und welches Schiff war mit welchem nicht befreundet?) nicht abreißt.

Am liebsten würde ich hier jetzt zwei Dutzend Yachten mit ihren Besatzungen vorstellen, mit denen wir gute, in einigen Fällen wohl auch lebenslange Freundschaften geschlossen haben. Anfang Mai sind wir dann alle wieder losgefahren, die meisten zur Vollendung ihrer Weltumsegelung in Richtung West oder Ost. Sechs Yachten hatten, wie wir, als Ziel für den Winter 1997/98 Lanarca/Zypern angegeben. Insgesamt lagen Ende Oktober 1997 schon über 50 Yachten dort, deren Crews ebenfalls hier überwintern wollten.

Kleine Sommerreise 1997: Von Malta nach Zypern. Unter dem italienischen Stiefel weg bin ich zum ersten Mal 1975 mit meinem 20-Fuß-King-fisher »Octopus« gesegelt. Damals gab es an der ganzen kalabrischen Südküste noch keinen Hafen. Jetzt konnte »Laertes«, den majestätischen Ätna vor der untergehenden Sonne im Lücken, in Saline Ionische einlaufen: Ein geräumiger Hafen, der zu einem nun stillgelegten Stahlwerk gehört, und dessen Einfahrt, jedenfalls noch bis zum 31. Mai 1997, durch ein wahres Gebirge von Sand verschüttet war, das nur eine ca. 4 m schmale, zuletzt 3 m tiefe Rinne freiließ für den Tollkühnen, der an der Backbordspundwand mit einer Handbreit Abstand vorbeikratzte. Wir hatten dazu noch 25 kn achterlichen Wind. Einmal drinnen, grinsten wir uns an wie Max und Moritz nach einem besonders gelungenen Streich. Dort lag schon die MY »Manjana« von Christian Schlott, dem Sohn meines langjährigen Segelmachers.

Im kalabrischen Rocella befindet sich eine großzügig angelegte Marina im Bau, im Juni 1997 noch ohne kassierendes Hafenspersonal. Fischer, die hier zugleich mit uns eingeweht wurden, schenkten jedem Boot so viele Sardinen, wie man brauchen konnte, uns sogar noch einige mehr.

Die 130 Seemeilen von Rocella zur Südostspitze Italiens, S. Maria di Leuca, legten wir in 26 Stunden zurück, meist hoch am Wind bei bequemen Bft. 4 segelnd und in den Flaute ungeniert den 12 PS-Benziner dazu nehmend. Trotz leichter Gegenwinde müssen wir eine mitlaufende Strömung gehabt haben. Vor allem bei fehlender Landsicht für den Rudergänger lassen wir fast immer unseren Windpilot arbeiten, wenn nötig, zum Beispiel auf räumen Kursen, zur Feinsteuerung unterstützt vom Autohelm. Bei uns jedenfalls klappt das. Den Strom liefert tagsüber problemlos das drehbar

aufgehängte Solarpaneel (30 W, kein Kühlschrank natürlich). Bei Fahrt macht's der Autohelm allein.

Eine längere Teilstrecke stand uns nur noch beim Sprung nach Zypern bevor. Sonst konnten wir die Route so gestalten, daß keine Nachtfahrt nötig wurde. »Udo, dieses Jahr keine Sturmfahrt!« -»Klar entspricht meinem Greisenalter.« Aber die Wetterprognose im Mittelmeer ist bekanntlich objektiv schwierig. Am 7. Juni waren 4 Bft. aus Nordwest angesagt, der bequemst mögliche Wind für die Route nach Griechenland. Nach der Erfahrung unserer früheren Überfahrten rechneten wir mit 12 - 14 Stunden. Der Wind, zunächst achterlich, legte bis zu Bft. 7 (herrliche Fahrt) zu, drehte aber nach einer Stunde und kam aus Nord von der Seite. »Laertes « wurde von Brechern eingedeckt und fuhr mehr nach Art eines U-Bootes. Steuern durch Windpilot war nun natürlich nicht mehr möglich.

Sechs Stunden saß ich an der Pinne und versuchte, wenigstens die Riesenwellen auszusteuern. Aryan hatte tief gerefft, fütterte mich mit Traubenzucker und befreite in kurzen Abständen meine Brille von den Salzkrusten. Eine Freundin, die von Sizilien bis Leukas unser Gast war, lag in ihrer Koje und befahl ihre Seele Gott an. Als wir in Lee von Othoni, dem ersten Unterschlupf in Griechenland, den Anker fallen ließen, hatten wir für die 50 Seemeilen sieben Stunden gebraucht!

6 Bft. und mehr, dazu noch aus der falschen Richtung, wurden uns noch zweimal beschert: Bei der Einfahrt zwischen Kea und Kythnos in die Ägäis - da kommen einem meistens 7 Bft. entgegen - und am letzten Tag unserer Reise, bei einer ganz unüblichen Wetterlage, zwischen Limassol und Larnaca.

Als 1975 »Octopus« (1990/92 wieder im Mühlenberg, dafür »Laertes« im Mittelmeer) auf Evangelis' damaliger Fischer-Werft in Nidri/Leukas ankam, waren wir dort das einzige Segelboot. Heute beherbergt Evangelis Hunderte von Yachten und ist Millionär. In Methana bei Athen, heute ebenfalls Yachthafen, genieße ich noch immer die Vorrechte des ersten dort für den Winter gebliebenen Seglers. Dann hat »Octopus« fast ein Jahrzehnt, wenn ich nicht gerade Segelferien hatte, auf der kleinen Fischerinsel Kouphonisi südlich von Naxos gelegen. Als Aryan 1982 dort dazu stieß gab es noch keinen Strom, heute macht Kouphonisi dem mondänen Mykonos Konkurrenz, bietet 500 Gästebetten und hat in der Saison 40 Kneipen.

Die explodierende Entwicklung des Tourismus holt auch ein kleines Segelboot ein, das sich am liebsten auf kaum bewohnten Inseln verstecken möchte. Trotzdem sind die Küsten rund um den Peloponnes und das Inselmeer der Ägäis noch immer unser Traumrevier. Der Wind, sehr stark im Sommer, kommt dann zuverlässig aus nördlichen Richtungen, und die kaum zählbaren schönen Buchten an den südlichen Leeküsten bieten sicheren Schutz, und, wenn man sie sucht, auch Einsamkeit.

Oft haben wir unseren Weg um den Peloponnes und Kap Malea herum genommen. Ein faszinierendes Revier mit mehr geschützten Plätzen gerade für kleine Boote, als irgendein Segelführer ahnen läßt. Bei Kap Malea ist Odysseus in das Reich seiner Irrfahrten vertrieben worden. Daß wir dieses Mal die ruhigere Route durch den Kanal von Korinth gewählt haben, war einerseits eine Konzession an meine Altersbequemlichkeit, entsprang andererseits aber auch dem Wunsch, bei unseren vielen Freunden auf den Inseln der Ägäis, Einheimischen und Yachties, die dort stationär sind, lange Besuche abzustatten. Auch wollten wir »Laertes« noch während der Sommerglut in Larnaca an Land stellen, damit der Rumpf für eine gründliche Osmose-Prophylaxe austrocknen konnte.



„Laertes“ auf der Fahrt durch den Kanal von Korinth

Auf dem Weg nach Zypern hatten wir einen wundersamen Gefährten an Bord: 60 Seemeilen vor der türkischen Küste und 75 Seemeilen von unserem Ziel entfernt, ließ sich am 20. August gegen 16.00 Uhr ein Kanarienvogel auf »Laertes« nieder, vollkommen erschöpft und unfähig, die Augen noch aufzuhalten. Er ruhte sich aus, er trank und fraß und flog eine Runde ums Schiff. Zur Nachtzeit ließ er sich auf einer in der Kajüte ausgespannten Leine nieder, meinen darunter hängenden weißen Sonnenhut als Toilette benutzend (es geht auch in der Waschmaschine nicht raus).

Als aber die Frühgeborene, die rosengingrige Eos erschien, da schwirrte er fort, den Weg nach Zypern uns weisend. So wurden die Helden Homers von den sich tarnenden Göttern geleitet.

Hieß unser Überwinterungsplatz 1997/98 also Lanarca, so überwintern wir in diesem Jahr (1998/99) in Marmaris in der südwestlichen Türkei.

Dr. Udo Störmer